Zum Gruppenbild zusammengerückt: Schülerinnen und Schüler der Steiner-Schulen. Bilder: ZVG

Die Steiner-Schulen im Elterntest

Waldorfpädagogik In seiner kürzlich erschienen Studie geht Heinz Brodbeck der Frage nach, was Schülereltern vom Angebot der Rudolf Steiner Schulen halten. Ein Blick hinter den Buchdeckel.

Als Grundlage für seine 244 Seiten umfassende Studie dienten Heinz Brodbeck 2700 retournierte Fragebogen. «Viele Aspekte von Rudolf Steiner-Schulen oder Waldorfschulen, wie sie auch genannt werden, wurden bereits erforscht. Eine Erfassung der Zufriedenheit der Schuleltern fehlte aber», begründet er seine Motivation. Brodbeck ist Vorstandsmitglied der Arbeitsgemeinschaft der Rudolf Steiner-Schulen in der Schweiz und in Lichtenstein. An insgesamt 31 Standorten gibt es hierzulande solche Einrichtungen. Rund 1300 Lehrpersonen betreuen dort 7000 Kinder und Jugendliche in Spielgruppen, Kindergärten und in den für das Angebot typischen Klassen 1 bis 13. «Die Schülerzahlen schwanken in der Schweiz von Jahr zu Jahr leicht. International zählt die Bewegung in 80 Ländern 1100 Schulen und 2000 Kindergärten und sie wächst. Für Asien sprechen einige gar von einem Boom.»

Buch zum Thema

Heinz Brodbeck. **Rudolf Steiner Schule im Elterntest - Lob, Kritik, Zukunft.** Verlag PubliQation, BoD, Noderstedt b. Hamburg, 2018. 244 Seiten, viele Abbildungen. ISBN 978-3-74586-979-8. Preis ca. CHF 25.

Lebenstüchtigkeit im Fokus

Auf die Frage nach den grössten Unterschieden der Waldorfpädagogik, die in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, zur Staatsschule nennt Brodbeck unter anderem die Kostenstrukturen. Diese seien bei den Steiner-Schulen «bei mindestens ebenso gutem pädagogischem Erfolg wesentlich bescheidener». Die Schulen werden in der Schweiz von den Schuleltern und durch Spendeneinnahmen finanziert. «Dabei gibt es eine grosse Solidarität, weil von den Schulen meistens nach Einkommen gestaffelte Familienbeiträge erhoben werden. Die Eltern bringen jährlich etwa sechzig Millionen Franken an Schulgeldern zusammen.» Trotz viel Freiwilligenarbeit sei das Finanzielle aber an den meisten Einrichtungen eine grosse Herausforderung.

Ein Fokus der anthroposophischen Waldorfpädagogik liegt auf der Schulung allgemeiner Lebenstüchtigkeit. «Das schliesst die Förderung kognitiver, sozialer, emotionaler und kreativer Intelligenz und Fragen nach dem Lebenssinn ein», erklärt Brodbeck. Sie geht von einem Menschenbild aus, bei dem das Individuum ganzheitlich als physisches, seelisches und eigenständig denkendes Wesen verstanden wird. «Im Schulplan zeigt sich das konkret daran, dass auf die Entwicklungsstufen der Kinder Rücksicht genommen wird und sie möglichst individuell gefördert werden. Es gibt kein Sitzenbleiben und Noten werden erst in den höheren Klassen vergeben.» Eine Besonderheit stellt überdies das Fach Eurythmie dar, eine komplexe Bewegungskunst für die Körper-Geist-Koordination zur Bildung des Rhythmus- und Orientierungsgefühls.

Nicht innovativ genug?

Brodbecks Studie lässt nun auf eine hohe Zufriedenheit bei den Schuleltern rückschliessen. Von ihnen verfügen, wie die Studie zeigt, übrigens nicht weniger als zwei Drittel über einen tertiären Bildungsabschluss, allerdings hat nur jeder Fünfte selbst eine Steiner-Schule besucht. Etwa 90 Prozent der Eltern würden die Schule weiterempfehlen und für ihr Kind wieder denselben Weg wählen. Mehr als vier Fünftel (85 Prozent) finden die Fortschritte im Wissen und Können der Kinder gut. Überdies lässt die Studie auch Rückschlüsse über Quereinstiege zu. «Ihre hohe Zahl hat mich überrascht. 36 Prozent der befragten Eltern brachten Kinder von der Staatsschule in eine Steiner-Schule», erklärt der Autor. Eine zu geringe Wahrnehmung des Kindes und ein zu hoher Leistungsdruck, lauten die meistgenannten Gründe. Andererseits gibt es auch Aussteiger, die wieder in die Staatsschule zurückgewechselt sind (5,5 Prozent). «Häufig wegen eines Wohnortwechsels», so Brodbeck.

Bei der Befragung vorgebrachte Kritik, wie etwa der Wunsch nach mehr Aufklärung zum Lehrplan, einer Stärkung des Fremdsprachenunterrichts oder einer weiteren Professionalisierung der Schulführung, sollen laut Brodbeck nun möglichst in die Diskussionen über die weitere Entwicklung der Schule einfliessen. Nachdenklich stimme ihn indessen, dass nur rund ein Drittel der Eltern die Schulen als innovativ einstufen. Nichtsdestotrotz ist er überzeugt, dass man für die Zukunft gut aufgestellt sei. Dabei stelle etwa der Umgang mit der Digitalisierung – in den Steiner-Schulen als Medienmündigkeit bezeichnet – ein wichtiges und «ziemlich kontrovers» diskutiertes Thema dar. Noch gibt es, wie andernorts auch, kein endgültiges und erprobtes Rezept dafür. **Philipp Mooser**